

Die ethische Herausforderung und die jüdische Religion

Von Rabbinerin Dr. Elisa Klapheck

Auszug aus „Ethik im Judentum“,
in: "Ethik im Weltkontext", Geschichten,
Erscheinungsformen, Neuere Konzepte,
hrsg. v. Hamid Reza Yousefi u. Harald
Seubert, Springer VS, Wiesbaden 2014

Die neuen TV-Serien

Warum ziehen uns die „intelligenten“ neuen TV-Serien *Borgen*, *Hatufim* bzw. *Homeland* oder *Breaking Bad* dermaßen in ihren Bann, dass wir - geradezu süchtig - mit ihren Helden in deren neueste Problematiken eintauchen? Was verbindet uns mit der idealistischen Premierministerin, die sich auf die Untiefen der Macht einlässt? Oder mit den überlebenden Geiseln arabischer Terroristen, die sich mit ihren Peinigern solidarisiert haben? Oder aber mit dem gescheiterten Chemielehrer, der erst als Drogenkönig die unternehmerischen Werte Amerikas zur Höchstform bringt? In all diesen Konstellationen steckt ein Paradox. Damit rühren die Serien zugleich an unserem tiefsten ethischen Grund - da, wo wir uns des Gefälles zwischen unserer Moral und den Möglichkeiten unseres ethischen Verhaltens gewahr werden. Da, wo uns in der konkreten Situation die beste Moral nicht weiter helfen kann, ja uns sogar in den Untergang führt, und wo wir aus ethischen Gründen, die Existenz des Bösen akzeptieren und mit ihm umgehen lernen müssen. Wir sind begeistert. Die furchbaren Dilemmata, denen die Protagonisten in den besagten Serien ausgesetzt sind, kennen wir selbst – wenngleich zum Glück meist nur in viel schwächerer Form. Gleichwohl: Die Macher der TV-Serien nehmen uns ethische Wesen ernst. Sie haben erkannt, dass wir uns als Zuschauer eben nicht nur passiv unterhalten lassen wollen, sondern wie die Zuschauer antiker Tragödien in einem dramatischen Kultgeschehen an ethischen Dilemmata teilhaben wollen, die uns helfen, unser ureigenstes ethisches Bewusstsein zu schärfen.

„Ethik“ und „Moral“

Auch wenn diese TV-Serien das Thema Religion kaum benennen, geht es darin ganz stark um die Auseinandersetzung des ethischen Konflikts mit der Religion – beziehungsweise: der Moral.

Ethik und Moral.

Meist wird zwischen den beiden Wörtern nicht unterschieden.¹ „Moral“ kommt vom lateinischen Wort *mores* – den Sitten und Werten. „Ethik“ vom griechischen Wort *ethos* – den Verhaltensweisen und Bräuchen. Egal, wie gleich oder unterschiedlich die beiden Wörter in ihren etymologischen Ursprüngen angelegt waren: Um die ethische Herausforderung in unserer täglichen Gegenwart in einem religiösen Sinne verstehen zu können, brauchen wir zwei Wörter: „Moral“ und „Ethik“.

Die Moral ist dabei der ausformulierte übergeordnete Maßstab. Er definiert, was Gut ist und unterscheidet dabei Gut *von* Böse. Religiös gesprochen entstammt die Moral durch ihren übergeordneten, alle gleichermaßen betreffenden Anspruch der Sphäre Gottes. Obwohl oder gerade wegen ihrer übergeordneten Herkunft scheitert die Moral jedoch zumeist an der Realität. Die ganze Bibel beschreibt das Scheitern der Menschen an der von Gott vorgegebenen Moral. Sie beschreibt allerdings auch, dass Gott daran scheitert. Vom Sündenfall im Paradies, über die Geschichte der Sintflut und der des Turmbaus zu Babels sowie der Herausbildung des Modellvolkes Israel, das aber immer wieder vom rechten Glauben abfällt und den Geboten der Tora nicht entspricht, bezeugen uns die biblischen Geschichten, dass die Verhaltensweisen der Menschen niemals, auch nicht unter größten Drohungen und Strafen dem göttlichen Anspruch gerecht zu werden vermochten.

Gott scheiterte an den Menschen - wenn es gegenüber der von Gott vorgeschriebenen Moral nicht noch eine andere Sphäre gegeben hätte: die der Ethik. In ihr wird der eigentliche Kampf von Gut und Böse ausgetragen. Beide – Gut und Böse - liegen dabei fast gleichauf. Fast - denn faszinierender Weise hat das Gute in der Geschichte der Menschheit meist einen, wenn auch nur leisen, Vorsprung, der aber wiederum auch oft zunichte gemacht wird. Wie auch immer, es ist in der Sphäre der Ethik, in der wir hoffen können, dass das Gute auf lange Sicht die Oberhand behält. Die Sphäre der Ethik ist ganz anders beschaffen als die der Moral. Sie ist

¹ So heißt es im Wikipedia-Eintrag zu „Moral“ – „Moral bezeichnet zumeist die faktischen Handlungsmuster, -konventionen, -regeln oder -prinzipien bestimmter Individuen, Gruppen oder Kulturen. So verstanden, sind die Ausdrücke Moral, Ethos oder Sitte weitgehend gleichbedeutend und werden beschreibend (deskriptiv) gebraucht. (...)“ Auch in der *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* (hrsg. v. Jürgen Mittelstraß, J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar 2004) beginnt der beim Eintrag „Ethik“ geradezu mit einer Übereinstimmung von Ethik und Moral: „Ethik = von griech. *ethos*, Gewohnheit, Sitte, Brauch), zunächst Lehre von der Moral im Sinne der handlungsleitenden *Sitten und Gebräuche* (der *mores*), *Gewohnheiten* und *Institutionen*. Die Ausgangs- und Hauptfrage der E. ist die nach der Möglichkeit einer guten Moral, d.h. einer solchen Moral, nach der wir gut leben, gerecht handeln und vernünftig über unser Handeln und Leben entscheiden oder urteilen können. Die Geschichte der Antworten auf diese Frage hat auch die Fragestellungen der Ethik (wie man sie auf Grund der Antwortgeschichte noch für sinnvoll halten konnte) aufgefächert und verändert. (...)“

gerade nicht übergeordnet, sondern ergibt sich in der Situation selbst. In ihr treten Gut und Böse in unauflösbarer Verbindung auf. Das Gute enthält Böses. Das Böse enthält Gutes. Beide changieren.

Die Produzenten von *Borgen* wollten eine TV-Serie herstellen, in der das Gute siegt. Irgendwie weisen die politischen Inhalte der in *Borgen* dargestellten Premierministerin Birgitte Nyborg – ökologischer Umbau der Wirtschaft, Geschlechter-Gerechtigkeit, Respekt gegenüber den nichtdänischen Bevölkerungsgruppen, friedensstiftendes Engagement – in das messianische Programm der Bibel. Die kommende Welt, von der die Propheten sprechen, ist hier bereits angebrochen. Aber: „Die Macht kommt dir nicht wie ein süßes Hündchen auf den Schoß gesprungen und bleibt da sitzen!“, beschwört Nyborgs Mentor die anfangs noch unerfahrene Politikerin. „Du musst sie an dich reißen und festhalten!“ Ab da wissen wir Zuschauer, dass der heilsgeschichtliche Siegeszug nur im Gewirr der ethischen Herausforderung errungen werden kann – und nur im Wege der Machtpolitik erhalten bleiben kann. In den entscheidenden Momenten setzt die dänische Premierministerin ihre politischen Ziele durch – nicht weil diese im Zeichen der richtigen Moral stünden, sondern weil die Premierministerin gerade nicht mit moralischen Mitteln, sondern im ethischen Gewirr für sie kämpft.

Sich ethisch zu verhalten bedeutet hier anzuerkennen, dass das Gute nicht durch die Verdrängung des Bösen zu haben ist – sondern nur, indem man dem Guten mithilfe des Bösen zur Oberhand zu verhilft. Gott bekommt eine Chance. Aber nur, weil wir Menschen durch ein ethisches Dickicht gehen. Süchtig und glücklich erleben wir das TV-Folge um TV-Folge. Denn über den Verlauf der Serie *Borgen* siegt tatsächlich das Gute. Das ist das Faszinierende. Nyborg verwirklicht – mit einigen Abstrichen natürlich und um den Preis ihrer persönlichen Moralität – ihre politischen Ziele. Auch in *Breaking Bad* wirkt eine heilsgeschichtliche Dimension, wobei hier jedoch das Böse siegt. Die Diskrepanz zwischen der Moral und der amerikanischen Wirklichkeit ist in dieser Konstellation zu groß, um im ethischen Kampf nach dem Guten ausschlagen zu können. Trotzdem nimmt man in der Spannung dieser Diskrepanz so etwas wie ein Menschenrecht auf die Machbarkeit des Guten wahr, das jedoch dem Protagonisten stellvertretend für Millionen vergleichbarer US-Bürger verwehrt wird, weil die amerikanische Realität es offenbar verspielt hat. In der vielleicht gewagtesten der genannten Serien, der israelischen TV-Serie *Hatufim*, die zur Grundlage für die amerikanische Serie *Homeland* geworden ist, schließen die in

arabische Gefangenenschaft geratenen israelischen Soldaten einen identifikatorischen Pakt mit ihren Peinigern, um zu überleben. Die Opfer werden dabei auch zu Tätern. Gut und Böse sind hier am brutalsten verknüpft. Doch in all dem in dieser Serie gezeigten Grauen und Leiden bestimmt auf ganz eigenartige, fast zarte Weise das Gute den Grundton und weist - wenn auch so abgründig verworren wie in einem Roman von Kafka - in eine heilsgeschichtliche Dimension.

Jüdische Ethik?

Beim allgemeinen Gebrauch des Wortes „Ethik“ kommen einem schnell menscheitsumspannende Normen in den Sinn, wie sie etwa vom Theologen Hans Küng zu einem gemeinsamen „Weltethos“ zusammengetragen worden sind – Weltfrieden, soziale Gerechtigkeit, Respekt vor dem Anderen, etc.. Juden versetzen solche universalistischen Ansprüche zumeist in Verlegenheit – auch wenn sie sie grundsätzlich befürworten. Das liegt daran, dass solche völker- und staatsübergreifenden Menschheitsideale zumeist postuliert werden, ohne sich zugleich mit den Klippen ihrer Praktikabilität auseinanderzusetzen.

Gibt es eine „jüdische“ Ethik? Ist sie nicht auch universalistisch? Sicher – von den Noachidischen Gesetzen im Talmud,² die eben nicht nur Juden, sondern alle Menschen als gleich verantwortlich anerkannten,³ bis hin zu Hermann Cohens ethischem Monotheismus, der vor allem eine Ethik der sozialen Mitverantwortung ist,⁴ durchziehen universalistische Ansätze die gesamte jüdische Geistesgeschichte. Aber liegt in solchen Idealen, zu denen man nur noch Ja sagen kann, das Spannende am Judentum – das, was uns anstößt, über ethisches Verhalten nachzudenken? Ich meine, dass die jüdische Tradition viel komplexer vorgeht, indem sie weiß, dass mit den guten Idealen noch nichts über ihre Verwirklichung gesagt ist. Eine jüdische Ethik in der Gegenwart muss auf den jahrhundertealten rabbinischen Auseinandersetzungen mit den Fragen der Machbarkeit unter den jeweiligen konkreten Bedingungen in der jeweiligen Gegenwart aufbauen. Nicht das Was ist

² Der Talmud ist nach der Bibel das zweite autoritative Werk der jüdischen Religion und das Hauptwerk des rabbinischen Schrifttums. Er wurde im 6. Jhr. d. Z. kanonisiert und besteht aus der *Mischna* (2. Jhr., sechs Gesetzesordnungen) und der *Gemara* (Kommentare zu den Gesetzen).

³ „Sieben Gesetze wurden den Noachiden [den Nachfahren Noahs, also allen Menschen] auferlegt: das Gebot sich ein Rechtswesen zu geben sowie die Verbote von Gotteslästerung, Götzendienst, Inzest, Mord, Raub und Verstümmelung von Tieren.“ – Siehe in *Babylonischer Talmud*, übertr. v. L. Goldschmidt, Jüdischer Verlag, Frankfurt/M. 1996 (1967), Traktat *Sanhedrin* 56 a/b.

⁴ Hermann Cohen, *Das soziale Ideal bei Platon und den Propheten*, in: Cohen, „Jüdische Schriften“, Bd. I, C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. 306-330.

das Spannendste, sondern das *Wie*. Nicht die Definition des Guten bestimmt die Auseinandersetzung, sondern wie es Menschen ermöglicht werden kann, ihre Wege zum Guten hin zu gestalten. Ethik – jüdisch verstanden, ist somit nicht die Lehre des Guten, sondern die Frage nach der Möglichkeit, sich zum Guten hin verhalten zu können. Nicht auf das Ideal des Guten ist der Fokus gerichtet, sondern auf die Komplexität des Möglichen. Für eine dahingehende Ermächtigung der Menschen bedarf es einer religiösen Erstbegründung, die – zumindest im Judentum – den Menschen in ein konfliktuöses, deshalb aber produktives Verhältnis zu Gott stellt.

Zweischneidigkeit

Wie gesagt lebt die ethische Herausforderung von der Uneindeutigkeit des Lebens und der Zweischneidigkeit der meisten Entscheidungen. Wir erfahren die Zweischneidigkeit allein schon in den Nachrichten: Globalisierung bedeutet negativ gewertet den Sieg der kapitalistischen Kräfte, die den Planeten ausbeuten; positiv gewertet die Steigerung von Wohlstand, indem immer größere, vormals arme Bevölkerungen in den Weltmarkt integriert werden. Ähnlich ambivalent verhält es sich in Bezug auf Medizinforschung und Gentechnologie: Sie verhelfen der Menschheit zu immer größeren Lebenserwartungen, bergen zugleich aber auch die Gefahr, Leben in Monsterversionen von Leben zu verkehren. Egal wie die gute Absicht beschaffen ist – bei einem Staat, der ein Maximum an sozialer Absicherung für seine Bürger ermöglicht, oder bei einem Staat, der ein Maximum an Selbstverantwortung seiner Bürger verwirklicht - irgendwie ist immer auch eine Kehrseite mit dabei. Ethisch gesprochen geht es in all diesen Fällen nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Abwägen von Einerseits-Andrerseits, das den Kräften des Guten zur Oberhand verhelfen will.

Während sich eine Moral übergeordnet versteht, bietet Ethik nur ein *Pendel*, das innerhalb einer komplexen Situation zum Guten hin ausschlägt.

Fortsetzung in

„Ethik im Judentum“,
in: "Ethik im Weltkontext", Geschichten,
Erscheinungsformen, Neuere Konzepte,
hrsg. v. Hamid Reza Yousefi u. Harald
Seubert, Springer VS, Wiesbaden 2014